

Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 46 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 46

Herausgeg. vom Verlage der ^{W.R.}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915
Lieferung 46

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Lieferung 46

Mit Allgäuern vor Wytschaete.

Zwei Züge hatten ihre Verpflegung erhalten und waren an ihren Platz zurückgekehrt. Nun kam der letzte Zug. Da, während er eben zur Feldküche marschierte, ein wütendes Feuer. Die Indier, denen man diese Nachtarbeit regelmäßig überließ, hatten den Schützengraben verlassen und waren im Begriffe, uns zu überfallen. Glück die Stränge ab und fährt mit dem andern Pferd im Galopp davon. Wir hörten die Kugeln in die Feldküche einschlagen. Inwiefern sie beschädigt wurde, weiß ich nicht. Ich habe den Unteroffizier und meine Feldküche nicht mehr gesehen. Nun aber schleunigst in unseren Graben zurück. Ich atme berräthlich auf, als ich dort feststellen



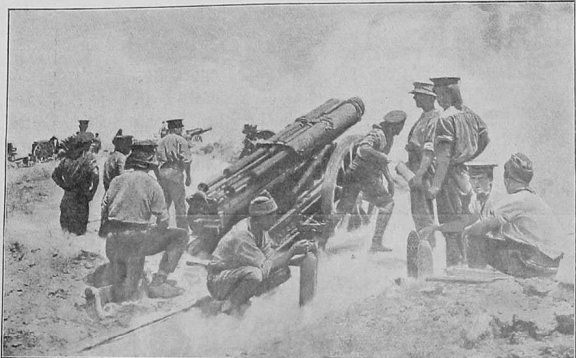
Verzweifelte Verteidigung eines Ortstrandes durch englische Truppen.

sicherweise hatten wir die Gewehre mitgenommen. So warf denn jeder den Feldkessel weg, und im Handumdrehen, ohne daß ein einziger Befehl notwendig gewesen wäre, lag der Zug in Schützenlinie und beschoß den vorbegehenden Gegner, was nur herausging. Es gelang sogar, die Verpflegung noch zur Not abzugeben, einschließlich des Zwiebrot, der seit geraumer Zeit an Stelle des Brotes getreten war. Da, im letzten Moment, stürzt das eine Pferd der Feldküche getroffen zusammen. Der wackerer Feldküchenunteroffizier K. besinnt sich nicht lange, schneidet konnte, daß das Feldküchen-Abenteuer uns nicht einen Toten oder Verwundeten gekostet hatte. — Der Verpflegungs-Offizier hatte erzählt, daß von 10 Uhr ab die Artillerie den Sturm vorbereiten würde. Nichtig, eine Viertelstunde nach 10 Uhr begann die eigene Artillerie in allen Tonarten zu donnern und Geschosse aller Art nach Wytschaete hineinzuwerfen. Vorwiegend richtete sie ihr Feuer auf die hinter der Ortschaft stehende französische Artillerie, die ihrerseits um die Antwort nicht verlegen war. Sollte also wirklich unsererseits ein Sturm bevorstehen, war die Frage, die uns

Inhaltsverzeichnis der Nummer 46

Mit Allgäuern vor Wytschaete	Seite 957
Zwischen Naas und Mosel	Seite 962
Was es kostet, einen Mann in der Schlacht zu töten	Seite 965
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 966
Das Eiserne Kreuz	Seite 969
Unfere Helden	Seite 973

befähigt. Doch konnten wir immer noch nicht recht daran glauben. Bei der Gelegenheit eine Wahrnehmung bezüglich der Artillerie. Die Franzosen scheuen sich nicht, ein Geschütz ganz allein hinzustellen und feuern zu lassen. Die Folge ist, daß sie mit ihren Geschützen an den unglaublichsten Plätzen zu finden oder richtiger gesagt, eben nicht



Schweres englisches Geschütz neuester Konstruktion in Tätigkeit in Nordfrankreich.

zu finden sind. So fiak ein einzelnes gegnerisches Geschütz am äußersten linken Flügel des Gegners halb rechts im Walde hinter uns. Es mußte uns beim weiteren Vorgehen am nächsten Morgen höchst gefährlich werden. Ich ließ deshalb den Hauptmann D., der mit seiner Kompagnie als Bataillonsreserve 600 Meter hinter mir lag, auf die mehrerwähnte Lichtung zu einer Besprechung bitten. Punkt halb 12 Uhr trafen wir uns dort. Wir verabredeten, daß unsere beiden Kompagnien, ohne daß wir dem Bataillon oder Regiment vorher irgend etwas sagen wollten, Punkt 4 Uhr dieses Geschütz umzingeln und nehmen wollten. Wir rechneten damit, daß der allgemeine Kampf beim Morgengrauen, das ist zur Zeit etwa 7 Uhr, wieder beginnen würde. Bis dahin konnten wir gut wieder zurück sein. „Also abgemacht, um 4 Uhr beim Sträfschen, das zum Waldrendell führt. Sie rechts, ich links.“ Vorher sollte mein tapferer Einjähriger Pf., im Zivilberuf Apotheker und ein großer Jäger vor dem Herrn, die Batterie anpirschen und feststellen, wie man am leichtesten und unbemerkt herankäme. Er tat's. 200 Meter froh er im freien Felde beim Mondenschein auf die Batterie zu, ohne bemerkt zu werden. Doch aus unserem schönen Plane, die Batterie zu nehmen, wurde nichts. Vorher bekamen wir einen anderen Befehl und um 4 Uhr lebte Hauptmann D. nicht

mehr. Nun war Zeit, wieder an Munitionserfas zu denken. Den Gewebroffizier hatte ich schon nachmittags weggeschickt, meinen Patronenwagen nachzuführen. Er kam nicht wieder. So bat ich denn Hauptmann D. um Munition und erhielt solche in reichlichem Maße zugesagt. 30 Mann schlichen durch das Unterholz zurück, jeder holte zwei bis drei Pakete, fürwahr keine geringe Last in der Dunkelheit, in solchem Gestrüpp. Die Verteilung der Munition nahm geraume Zeit in Anspruch. Mancher meiner jungen Burschen war trotz des Donnerns der Geschütze im Graben eingeschlafen und mußte erst geweckt und freundlichst eingeladen werden, sich zu bedienen.

„Bataillonsbefehl für 4. Kompagnie! Wo ist der Hauptmann?“ tönt es plötzlich durch die Nacht. „Hier, was ist los?“ „Ich habe einen schriftlichen Befehl, auf Antwort habe ich nicht zu warten,“ meldet der Mann und gibt mir einen Zettel. Ich lege den Zettel in die Mütze, leuchte im Graben mit der Taschenlampe in die Mütze hinein und lese: „Angriffsbefehl“.

„Also doch!“, R.-J.-N. 17 und 21 greifen an. Der Angriff beginnt 2 Uhr vormittags. 1/17 rechts. Brigade D. wird den Angriff rechts von 1/17 unterstützen. Hiezu stehen um 1.50 Uhr morgens bereit“. Und nun kamen die Befehle für die einzelnen Kompagnien, nach der Karte gegeben. Die Geschichte stimmte aber nicht,



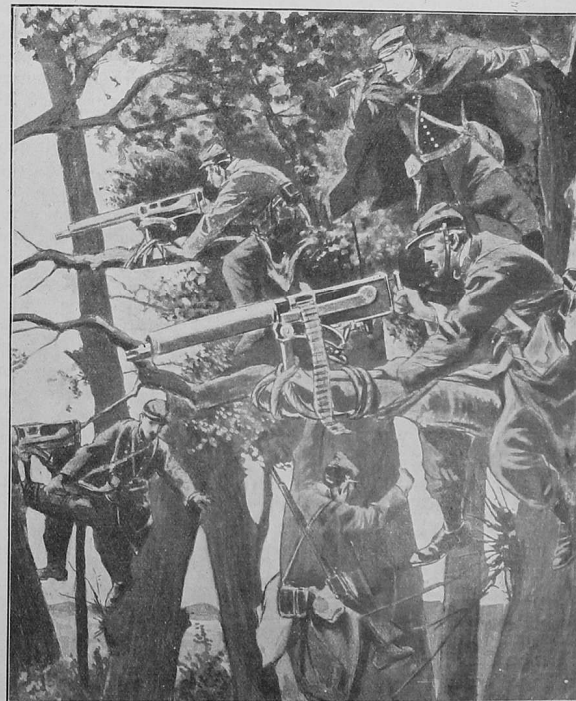
Maschinengewehre im Gefecht in der Nähe von Ypern.

denn die Reihenfolge der Kompagnien hatte sich im Laufe des nachmittägigen Gefechtes geändert. Um die Plätze einzunehmen, von denen wir hier ausgehen sollten, hätten wir die Kompagnien wie die Springer auf dem Schach-

brett versetzen müssen. Ich sehe auf die Uhr. Es ist genau 1.50 Uhr. Da soll alles fertig sein, also geht diese Verschiebung nicht mehr. Ist auch ganz gleich. Der Ort soll gestürmt werden, also stürmt jeder von seinem Platz aus. Der Chef der ersten Kompagnie links von mir, mit dem ich mich rasch ins Benehmen setze, ist einverstanden. Ich lasse die Seitengewehre aufpflanzen und sage damit meinen Leuten, daß es zum Sturm geht. Endlich lasse ich noch die grauen Mäntel anziehen. Sie werden uns im Nebel, der allenthalben über der Flur lag, gut decken und vor Vorwechslungen schützen. Denn Uniform und Mantel der Engländer sind fast dunkelgrün. Punkt 2 Uhr nachts eröffne ich mit der ganzen Kompagnie ein mörderisches Feuer. Wir wollen den Burschen erst noch ein wenig die Schneid abkaufen. Wir sehen keinen Gegner, wir schießen einfach gerade in das Gebüsch hinein, was losgeht. Jetzt sollen sie ihre Artillerie nur auf uns hezen. Bis die kommt, sind wir nicht mehr da. Da plötzlich sehe ich halb rechts drüben beim Gegner hoch in den Bäumen etwas blitzen. Es stand da eine jener Baumgruppen, wie sie für jene Gegend charakteristisch sind. Ein halbes Duzend alter, hoher Bäume, unten etwa 10 Meter vollständig kahl, oben eine buschige, große Krone. „Zambour“, sage ich zu dem Mann neben mir, „sehen Sie mal ununterbrochen in diese Baumkronen hinein, ob nicht, wenn die Maschinengewehre zu feuern anfangen, dort etwas blizt.“ Es dauert keine 2 Minuten, so ruft er: „Herr Hauptmann, jest hammers, dö ham wirkl a Maschinengewer in de Bäum drobn!“ Bei Tage hatten wir das nicht sehen können. Erst das Blitzen bei Nacht verriet das Gewehr. Ich lasse die ganze Kompagnie abstopfen und laut schallt's in die

Nacht hinein: „Halbrechts sechs hohe Bäume, im dritten von links ein Maschinengewehr. Lebhaftes Schützenfeuer auf diese Baumkrone!“ Herrgott, war das eine Freude, daß man endlich dieses Maschinengewehr hatte. Wir feuern darauf los, was Zeug hält und müssen es heruntergeschossen haben. Beim weiteren Vorgehen war in dieser Richtung kein Maschinengewehr mehr hörbar. Nun aber war's Zeit geworden zum Vorgehen. „Stopfen! Die

Kompagnie tritt zum Sturm an, Anschluß links!“ rufe ich laut und ruhig, wie wenn sich um einen Exerzierplatz-Befehl handelte. Mann für Mann tritt heraus, die ersten paar Meter im Schritt, bis alles herauswar, und dann in marsch, marsch! Doch schon haben die Gegner uns scharfäugig bemerkt, sie erkennen, daß wir stürmen wollen, daß jest also ein Kampf auf Leben und Tod kommen muß. Ein Kugelregen, wie ich ihn nie für möglich gehalten hätte, überschüttet uns. Schon liegen wir am Boden, und ohne daß ich ein Wort gesagt hatte, feuerte die ganze Kompagnie. Nach etwa fünf Minuten lasse ich energisch abstopfen, denn wir können hier nicht liegenbleiben, und wiederum laut und



Französische Maschinengewehre auf Bäumen festgebunden.

ruhig wie auf dem Exerzierplatz: „4. Kompagnie Sprung! auf, marsch, marsch!“ Mann für Mann springen sie auf und laufen ihren Offizieren nach. Einen Linder Wehrkraftsfungen habe ich besonders in der Erinnerung, 17½ Jahre alt. Er spricht kein Wort und schaut nicht rechts und schaut nicht links. Die Zähne aufeinander gebissen, das Gewehr unklammert, stürmt der junge Held neben mir. Gebe Gott, daß er noch am Leben ist! Nun begann auch das Feuer aus der Flanke. Wir wußten, daß wir die ersten 150 Meter ein Gelände zu durchschreiten hatten, das rechts von der Seite her von vier Etagen

feindlicher Schützengräben bestrichen war. Ich hatte noch nachts halb 1 Uhr das Gemetzel und um Artillerie gebeten, die diese vier Schützengräben hintereinander zusammenschießen sollte. Artillerie war nicht zur Verfügung, dafür gab mir der Oberst unsere Maschinengewehre. Die konn-



Naß in einem kleinen Nest bei Ypern.

ten aber in der Dunkelheit, wie ich mich selbst überzeugte, nichts ansahen, trotzdem ihr Führer, Leutnant H., uns so gerne geholfen hätte. Also durch diese 150 Meter, und wenn schon, dann möglichst rasch! In etlichen Sprüngen sind sie erledigt unter verhältnismäßig geringen Verlusten. Jetzt haben wir nur noch einen Gegner, die Schützen in den Gräben längs der Ortschaft. Die Verteilung der Mollen ist allerdings eine recht ungleichmäßige; jener eingegraben, so daß nur der Gewehrlauf herauschaubt, wir im Mondschein aufrecht 1400 Meter zurücklegend. Wir kommen an einen Bauernhof, aus dem auf uns gefeuert wird. Wir überschütten ihn mit Geschossen. Da es sich um keinen Steinbau handelt, kann nach meiner Berechnung unmöglich mehr ein lebender Mensch drinnen sein. Wir nehmen den Hof im Sturm, da schallt eine Stimme: „Anzünden, es wird noch herausgeschossen!“ Ich halte das für einen Irrtum und rufe laut: „Nicht anzünden!“ Denn wir müssen weiter, und dann bildet der brennende Hof einen gefährlichen Hintergrund für uns! Doch schon war's zu



Deutsche Truppen verteidigen eine Sandsackbarrikade im Ortskampf in Nordbrabant.

spät. Der Strohhafen an der Wand brannte hell auf und eine halbe Minute später ging der ganze Hof in Flammen auf. Ein unendliches Glück für uns war, daß sich starker Rauch entwickelte, unter dessen Schuss wir soweit wie möglich vorgingen. Bald war der Rauch vom Wind entführt und deutlich sah man jeden Verwundeten im Feuerschein sich abheben, der hinter den Hof sich zurückschleppte. Nun begann aber erst die härteste Arbeit für uns. Wir kamen an die erste Hecke mit Stacheldrahtzaun. Hinlegen, lebhaftes Feuer auf die Ortschaft zu, aus der und vor der der Feind mit unverminderter Schnelligkeit Tausende und Abertausende von Geschossen herauswarf. Unsere Spielleute, die Drahtschere mit sich trugen, waren bis auf einen gefallen oder verwundet. Dieser eine war der tapfere Tambour Wilhelm M. Er ging nicht von meiner Seite, und mit einer Selbstverständlichkeit, die ich bewunderte, machte er einfach alles, was die Situation erforderte. Hier schnitt er den Draht ab, dort hieb er mit der Art, die er in der anderen Hand hielt, ein Loch in die Hecke; hinten rief ein Mann: „Here Hauptmann, mein Gewehr geht nicht mehr!“ Schon war der Tambour M. aufgefunden, zurückgelaufen, hatte dem nächsten Toten das Gewehr abgenommen und war wieder vorne. Als sich das Versagen eines Gewehres in kurzer Zeit wiederholte, war der gute M. mit Gewehren, die er um den Hals am Riemen trug, beladen. Er hatte gleich mehrere geholt und verteilte sie an die Leute, deren Gewehre nicht mehr gingen. So war denn glücklich die Hecke

und der Stachelzaun-Drahtverhau an etlichen Stellen durchbrochen, und mit Hurra ging's durch bis zum nächsten. Da merkte ich, daß die Kompanie allein auf weiter Flur war. Die erste Kompanie links von uns, die gleichzeitig mit uns angetreten war, war entweder weiter vorne oder noch weit zurück oder, was das wahrscheinlichste war, es war eine Lücke entstanden. Sie war dem brennenden Hause ausgewichen und nun weiter links. Jedenfalls sah und hörte man nichts mehr von ihr. Rechts von uns hätte die unterstützende Brigade eingreifen müssen. Wo sie war, weiß ich nicht. — — —

So blieben wir einige Zeit, so lange, daß ich mir sagte, wenn wir jetzt nicht bald weiterstürmen, stehen mir die Leute vielleicht nicht mehr auf. So rufe ich denn: „Wir müssen vor, wir können nicht allein hier im feindlichen Feuer liegenbleiben!“ Und der Tambour M. ergänzt meinen Ruf mit dem Spruch: „Hin müßens sein, allkam hammer zamm!“ Wiederum stürzte die ganze Kompanie vor, als erster Leutnant J., der, auch nicht mehr ganz jung, während des ganzen Sturmes seinem Zuge ein Beispiel war. Wir kom-

men zur zweiten Hecke. Das gegnerische Feuer war, als wir diesmal ziemlich lange an einer Stelle liegengeblieben waren, etwas schwächer geworden. Als nun der Gegner sah, daß wir nicht nachließen und tatsächlich gesonnen waren, ihn aus seiner Stellung zu werfen, wehrte er sich mit dem Mute der Verzweiflung. Insbesondere von rechts, wo keine weiteren Truppen mehr von uns waren, konzentrierte sich alles Feuer auf die Kompanie. Drei Löcher im Mantel, die ich am nächsten Morgen entdeckte,

waren auf der rechten Seite. Während wir so hinter der zweiten Hecke lagen und einzelne Leute sich bemühten, im Liegen die Bäume umzubauen oder durchzusägen, hörte ich plötzlich den Einjährigen Otto M. fluchen. Kriegsfreiwilliger, eben der Oberrealschule in Hamburg entwischt, ein schwächliches Bürschchen, aber schneidig. Was

macht der M.? Er sieht auf, stellt sich kerzengerade vor den Pfahl hin, der den Stachelzaun-Draht trägt, und beginnt den Pfahl hin und her zu wiegen. Dabei flucht er immer leiser vor sich hin. Tatsächlich, es gelingt ihm, den schon etwas morschen Pfahl umzulegen, und, was das merkwürdigste war, hundert Kugeln sausen um ihn her, und keine trifft ihn. Dieses Experiment wiederholte M. noch bei drei oder vier Drahtverhauen mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit, die mich mit Bewunderung vor dem 18-jährigen Bürschchen erfüllte. Dann sah ich ihn nicht mehr. Ich hoffe dringend, daß er mit dem Leben davonkam. So kommen wir auf 300 Meter, 200 Meter, 150 Meter an die feindliche Linie heran. Ein Hausch ergreift uns allmählich. Alles brüllt und

schreit, niemand denkt mehr daran, sich zu decken. Niemand denkt überhaupt mehr, sondern jeder sieht nur noch auf den Kirchturm der Ortschaft, den ich als Einbruchsstelle bezeichnet hatte, schießt, springt auf in Richtung auf diesen Kirchturm, wirft sich hin, schießt und springt wieder auf, wenn irgend jemand „Sprung! auf, marsch, marsch!“ schreit. Dabei fortgesetzt Hurra. Nun sind wir unmittelbar vor den feindlichen Schützengräben. Sie sind so geschickt angelegt, daß man sie kaum findet. Am linken Flügel stürzen Indier



Deutsche Truppen in eine zerstörte feindliche Ortschaft einmarschierend.

heraus und versuchen ihre langen Messer mit vergifteten Spitzen, die sie an Schnüren um die Hand gebunden haben, nach uns zu werfen. Es gelingt ihnen nicht, wir sind um eine Kleinigkeit zu weit weg. Wir schicken sie alle nieder. Nun kommt der Graben. „Vorsichtig beim Durchschreiten, daß keiner eine Kugel von rückwärts kriegt!“ Wir stürmen hinein. Die Gräben sind zum Teil leer, von den

Engländern bereits verlassen. An einer Stelle ist der Graben so breit, daß man ihn nicht überspringen kann, sondern durchschreiten muß. Und da lagen nun, als wir durch mußten, Tote und noch Lebende, Engländer und Indier, und auch schon etliche von uns, alles durcheinander.

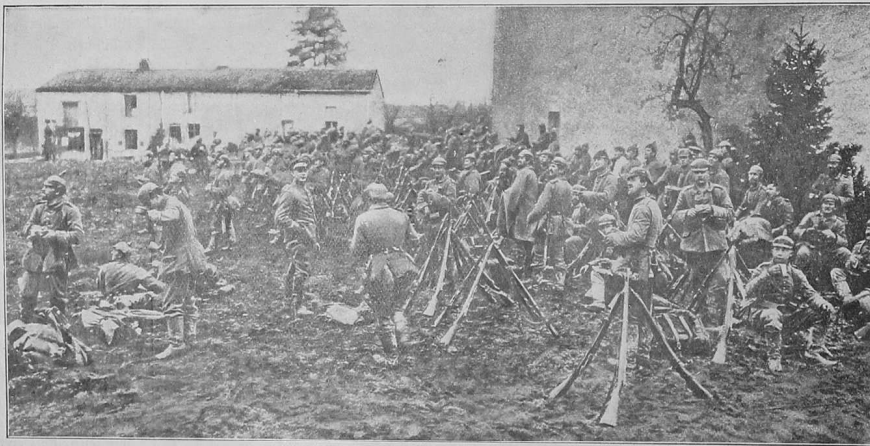
(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Maas und Mosel.

Die Kämpfe bei Les Eparges.

Nachdem es unseren Truppen Ende April und in den ersten Tagen des Mai gelungen war, ihre Stellungen auf den Maashöhen zwischen dem Dorf Les Eparges und der von dem alten Sommeritz der Bischöfe von Verdun, Hattonchatel, nach Verdun hinführenden

anderen Fronten her; auch verwendeten sie in großen Mengen Geschosse, die bei ihrer Detonation erstickende Gase entwickeln. Die Wirkung solcher Geschosse ist eine doppelte. Sie wirken nicht nur durch ihre Sprengstücke, sondern sie machen durch die Gase auch im weiteren Umkreise sich aufhaltende Personen wenigstens für einige Zeit



Deutsche Truppen in Bereitschaft in einem kleinen Ort im Priesterwalde.

grande Tranchée de Calonne um ein erhebliches Stück nach vorwärts zu verlegen, war damit zu rechnen, daß die Franzosen die Wiedergewinnung dieses wichtigen Geländes nach Kräften versuchen würden. Seit Mitte Juni kündigte verstärktes französisches Feuer aller Kaliber diesen Versuch an, und am Sonntag, 20. Juni, nachmittags setzte der Feind frische Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen beiderseits der Tranchée an. Furchtbare Kämpfe entwickelten sich. Bald errangen die Feinde zum Teil beträchtliche Vorteile, bald die Unsrigen. Es war ein Ringen um die Gräben, ein Hinundher, und als die Franzosen — es war am Dienstag, den 22. Juni — sich im Nachteil sahen und alle Gräben wieder verloren hatten, die sie mit Anwendung ungeheurer Mittel den Unsrigen entrisen hatten, verstärkten sie ihre dort schon vorhandene zahlreiche schwere Artillerie durch weitere Batterien schwersten Kalibers von

kampfunfähig. Um sich selbst dieser Wirkung dort zu entziehen, wo derartige Geschosse nahe der eigenen Infanterie einschlagen, trugen in den geschilderten Kämpfen alle Franzosen Rauchmasken. Gefangene geben ferner übereinstimmend an, ihnen sei befohlen worden, als wirksamstes Mittel gegen die erstickenden Gase ihre mit menschlichem Urin getränkten Taschentücher vor Mund und Nase zu halten. Mit solchem Feind hatten wir während der nächsten Tage und Nächte unausgesetzt erbitterte Nahkämpfe zu bestehen.

Die neuen Nahkampfmittel mit ihren furchtbaren moralischen Nebenwirkungen spielten auch hier wieder eine große Rolle. Hierher gehören insbesondere die Minenwerfer und Handgranaten verschiedener Konstruktion, diese auch, wie die Artilleriegeschosse, bei den Franzosen mit erstickender Gasentwicklung. Indessen zeigte

sich die unbestreitbare Überlegenheit unserer Infanterie über die französische. So oft wir zum Angriff schritten, konnten wir auch weit stärkere feindliche Kräfte werfen und besonders im Einzelkampf aus ihren noch stark erbauten Stellungen vertreiben. Nur gegen das übermächtige Artilleriefeuer hatten unsere tapferen Truppen einen überaus schweren Stand. Sobald sie ein Grabenstück wiedergewonnen hatten, richtete die feindliche Artillerie dagegen ein mörderisches Feuer, in dem ein Aushalten zu den physischen Unmöglichkeiten gehört.

In diesen hin und herwogenden erbitterten Kämpfen konnten wir — so wurde aus dem deutschen Großen Hauptquartier selbst geschrieben — der französischen Infanterie unsere Anerkennung nicht versagen. Immer wieder ließ sie sich zum Angriff vortreiben, ungeachtet unseres gut wirkenden Artillerie- und Infanteriefeuers und ungeachtet des Feuers ihrer eigenen Artillerie, das rücksichtslos auch dorthin gelegt wurde, wo die französischen Schützen ihren Sturm auszuführen hatten. Rücksichtslos waren die immer wieder frisch von rückwärts aufgefüllten Angriffstruppen auch gegen sich selbst. Immer wieder stürzten sie über die Leichen ihrer gefallenen und in blutgetränktem Waldgestrüpp liegenden Kameraden hinweg, immer wieder nützte sie Haufen dieser Leichen aus als Deckung gegen unser Feuer, ja verwendeten die Körper der tapfer Gefallenen sogar als regelrechte Deckungsmittel, wo sie gezwungen waren, sich schleunigst einzunisten und einzugraben. Viel hundert Leichen bedeckten den schmalen Raum zwischen unseren und den feindlichen Gräben. Als wir am späten Abend des 24. Juni alle zur vorderen Linie führenden Verbindungsgräben in unseren endgültigen Besitz gebracht hatten, waren diese bis oben hin mit französischen Leichen angefüllt. Tagelang

hatten die Franzosen hier neben und auf den Leibern ihrer gefallenen Kameraden ausgehalten. Es mag dahingestellt bleiben, ob mehr die Selbstüberwindung oder mehr die Gefühllosigkeit dabei mitgesprochen haben. Für unsere Truppen war jedenfalls diese Totenkammer keine Kampfstellung. Sie schütteten die Gräben zu und bereiteten den dort gefallenen Tapferen ein Massengrab.

Wie unsere Feldgrauen stürmen!

Ein Feldbrief beschreibt uns in äußerst lebhafter und anschaulicher Weise einen Sturm, den unsere Soldaten bei Les Eparges ausgeführt haben. Wir lesen da:

„Die Vorbereitung ist vollendet; mittags 12 Uhr sollte der Tanz beginnen. Von 5 Uhr morgens an schossen die Batterien; von 10 bis 11 Uhr wurde ein kräftiges Wirkungstreiben in ruhigem Feuer ausgeführt. 11—12 Uhr tiefe Ruhe.

Punkt 12 Uhr los! Mörser, schwere, leichte Feldhaubitzen, Feldkanonen brüllten gleichzeitig mit Salven los und ein Eisenhagel schlägt in die vordersten Gräben, während andere Feldbatterien sich hinter die Stellungen legen, um nichts entkommen zu lassen. Bis 12.20 feuern alle Geschütze, was das Zeug hält. Wenn Ihr bedenkt, daß selbst die langsamer feuernden



Das Strohhorst in Vandœuvre in der Nähe von Verdun.

schweren Haubitzen während dieser 20 Minuten 250 Schuß (in der Batterie) abgegeben haben, so könnt Ihr von dem lieblichen Geschosregen eine schwache Vorstellung bekommen. Punkt 12.20 wird das Feuer auf die zweite Stellung verlegt, Punkt 12.30 auf die dritte, nach weiteren 20 Minuten hinter die dritte, d. h., so sollte es gemacht werden; es kam aber anders. — Ich lasse deshalb meine Gefechtsnotizen sprechen. Voraus schicke ich, daß wir, d. h. der Artilleriekommandeur (mein General) mit dem General-

kommando, dem Armeekorpskommando und allen Infanterie-Befehlsstellen besonders, nur für ihn bestimmte Leitungen hatte, deren Enden alle in unserem kleinen Besprechungsraum mündeten.



Eine französische Stellung im Priesterwalde! Man beachte die total zerstörten Bäume, von denen meist nur noch kahle Stümpfe in die Luft ragen.

Ich sitze am Fernsprecher:

„12.30: Unsere Infanterie tritt zum Sturm an.“
Alles ist aufs äußerste gespannt. Werden sie mit einem Stoß durchkommen, wird es einen Nahkampf geben, werden die 10 Minuten für die zweite Stellung, die meist die stärkste ist, reichen? Das durchzuckt alles blitzschnell das Gehirn.

Die Klingel rasselt:

„12.24: Regiment hat den ersten Graben genommen!“

Ein Aufleuchten auf allen Gesichtern, aber noch drängt man die auflockernde Freude zurück.

„12.32: Gegner räumt den zweiten Graben!“

„12.35: Unsere Infanterie dringt in die zweite Linie ein.“

Jetzt wird schon hier und da ein „Hurra!“ kaum noch zurückgehalten.

„12.44: Unsere Infanterie ist am dritten Graben angelangt, Feuer voranlegen!“

„12.50: Der dritte Graben ist genommen!“

„12.52: (Meldung des Artillerie-Beobachters, der die stürmende Truppe begleitet und stündig den Fernsprecher mit

sich vorträgt): Ich kann in der Sappe nicht vorkommen, es ist alles mit Gefangenen gefüllt!“

„12.54: Feuer 500 Meter vorlegen; unsere Leute sind im Sturm nicht zu halten!“

Und jetzt bricht es los: „Hurra! und immer wieder Hurra!“ So stürmen die deutschen Feldgrauen! Fünf Monate Befestigungsarbeit und in 20 Minuten waren die Prachtwerke durch. Die Artillerie hatte nach einstimmigem Urteil großartig vorgearbeitet, und Erzellenz sagte strahlend: „Die Drahthindernisse hängen in den Bäumen!“ Und dann kommt die Meldung, bei der der Artillerist sein Herz im Leibe springen fühlt:

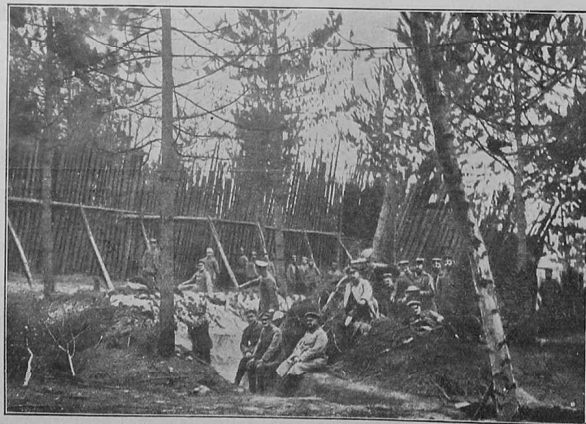
„12.53: Wir haben die ersten zwei Geschütze!“

„1.20: 6 Prozen zum Abholen oberster Kanonen vorschicken!“ — Und so ging's weiter.

Hattonchatel,

von dem oben die Rede ist, ist ein auf einem schmalen Berggrat gebauer kleiner Ort, der im 12. Jahrhundert von Bischof Hatton von Verdun gegründet wurde. Dort, wo früher einmal das Schloss gestanden hat, genießt man eine wunderbare Aussicht, die weit hinausreicht in die Ebene gegen Verdun zu. Uppiges Saaten- und Nebengelände begegnet da unserm Auge: unsere Leute haben die Felder bis dicht an die Front hin schön bebaut und jetzt — Ende Juni — zeigen sich bereits die Früchte dieser Arbeit.

Die Bewohner von Hattonchatel machen, soweit



Eine deutsche Stellung im Priesterwalde.

sie noch da sind, einen friedlichen Eindruck, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Wenigstens sagt man, daß im Anfang des Krieges überall im Umkreis vielfache Frankireuersdienste geleistet wurden, was zur Folge hatte, daß die Bayern die Ortschaften alle dafür büßen ließen. Die Reinlichkeit ist bei den Einwohnern nicht sehr groß, auch läßt die Gesundheitspflege (besonders die Abortanlagen) sehr zu wünschen übrig. Umfomehr haben sich unsere Feldgrauen bemüht, die Räumlichkeiten wohnlich und anmutig zu gestalten. Daß Leben in die Bude kam, dafür sorgten die stets fidele Bayern. Wer wollte es ihnen — so schreibt ein rheinischer Oberstabsarzt — verdanken, daß sie bei Anlagen von Bierkellern und Kneipen ihre Landesart stark hervorkehrten! Die sinnvoll bemalten Bierkeller tragen Schilder: „Zum windigen Loch“, „zum Tonis“, „zum Felsenkeller“, „zur dicken Berta“. Ein „Münchener Kindl“ fehlt noch. Im Innern dieser Räume herrscht feucht-fröhliches Treiben bei Boekmusik, Gesang und Schupplattleranz. Auch der „alte



Blick auf die Stadt Nancy.

Aber es war nur ein Traum. Die vielen Merkmale der Zerstörung gemahnen an den Ernst des Krieges. Viele Fesselballons im Dreiviertel Umkreis, das nahe Donnern der Kanonen und das Geknatter der Gewehre sagen uns, daß wir hier nahe an der Front sind, wo der Tod seine Ernte hält, hüben und drüben.



Der Bahnhof von Nancy, der wiederholt das Ziel deutscher Luftangriffe bildete.

Peter“ wird regelmäßig angestimmt. Daß der Stoff ein feiner Münchner sein muß, versteht sich von selbst. Will jemand die Natürlichkeit des bayerischen Kellerlebens in stärkster Zusammendrängung genießen, so kann

bürgen dafür, daß auch zwischen der Maas und Mosel der endgültige Sieg an die ruhmreiche Fahne der Deutschen sich heftet.

Frz. Jos. Meier.

Was es kostet, einen Mann in der Schlacht zu töten.

In „La Science et la Vie“ sagt General Percin von der französischen Armee, er habe in einer amerikanischen Zeitung gelesen, daß das Töten eines Mannes im modernen Kriege so um 60 000 Mark herum koste. „Da diese Ziffer mir übermäßig groß erschien,“ sagt er, „ver-

suchte ich, ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Meine Resultate zeigen, daß die Zeitung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen hat. Um auf die Kosten zu kommen, welche das Töten eines Soldaten verursacht, muß man die Kosten, welche der Krieg einer kriegführenden Macht bereitet, durch

die Anzahl der auf der Gegenseite Gefallenen dividieren. Im Jahre 1870—71 gab Frankreich etwa 2 Milliarden Francs im wirklichen Kriege und eine weitere Milliarde zur Wiederherstellung seines eigenen Eigentums und zur Bezahlung von Schäden anderer aus, wozu letzteren Posten man vollkommen berechtigterweise in die Kriegskosten mit einschließt. Dazu kamen noch fünf Milliarden Kriegskostenentschädigung und noch zwei weitere Milliarden für Zinsen, Einkommenverluste und Beschlagnahmen von Seiten des Feindes für die Unterhaltung während der deutschen Besetzung. Ob man das letztere als wirkliche Kriegskosten anerkennen will, ist zweifelhaft, darum bleibe es lieber außerhalb der Berechnung. Gleicherweise kostete der russisch-türkische Krieg von 1877—78 den Türken zwei Milliarden, und der russisch-japanische Krieg 1905 den Russen sechs Milliarden. Im deutsch-französischen Kriege wurden 28 600 Deutsche getötet oder tödlich verwundet; im russisch-türkischen Kriege 16 600 Russen, und im russisch-japanischen 58 600 Japaner. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Preis pro Gefallenen der Gegenpartei im Jahre 1870—71 84 000 M., 1877 bis 1878 60 000 M. und 1905 81 600 M. betrug. Alle diese Ziffern sind größer als die in der amerikanischen Zeitung angeführten.

Ich erwartete kaum, bei dieser Berechnung zu fin-

den, daß die Kosten anwachsen. Einerseits kosten die Kriegsmaschinen mehr, in dem Maße, wie sie vervollkommen werden. Andererseits wird jeder Fortschritt in der Kunst des Tötens immer wieder durch Fortschritte in der Verteidigung übertroffen. Die Folge davon ist, daß die Verhältniszahl der in der Schlacht selbst Verwundeten oder Getöteten sich dauernd verkleinert. Dieses Verhältnis betrug unter Friedrich dem Großen 6 Prozent, unter Napoleon 3 Prozent, 1870 waren es 2 Prozent und in der Mandschurei $\frac{1}{2}$ Prozent. Aber 1870 wurden auch nicht ein Duzend großer Schlachten geschlagen. Die deutschen Armeen fielen wenig zwischen Fröschiweiler und Sedan, und die französischen wenig zwischen Sedan und Coulmiers. Die Gefechte wurden im Dezember wieder aufgenommen, aber weniger scharf als im Anfange. Während eines großen Teiles der Zeit töteten die Leute nicht, doch die Kosten gingen unvermindert weiter. In der Mandschurei hingegen fielen man nahezu jeden Tag. Die Schlachten waren lang, 15 Tage bei Mukden, 12 bei Cha-Ho und 8 bei Kiao-Pang. Diese längere Dauer der Schlachten wiegt den geringeren Verlust in jeder einzelnen Stunde des Gefechts wieder auf. Daraus kann man sehen, warum die Kosten für die Tötung eines Mannes 1905 nicht höher waren als 1870. Die Ergebnisse des gegenwärtigen Krieges können erst nach seiner Beendigung festgestellt werden.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

13. April: Die Durchbruchversuche der Franzosen zwischen Maas und Mosel dauerten mit Heftigkeit an, waren aber wiederum erfolglos.

Die russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen.

Die westlichen Hafenstädte von Marokko wurden von den französischen Behörden geräumt. Agadir ist von den Muslimen besetzt.

Zwischen Amerika und Deutschland wurden wegen Behandlung der U-Bootbesatzungen Noten gewechselt.

14. April: Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern an.

Französische Angriffe bei Maizeroy-Marcheville, im Ailly-Wald und an der Straße Essey-Flirey scheiterten.

Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwert von 6 691 000 Pfund Sterling (133 820 000 Mark).

15. April: Dreimaliger erfolgloser Angriff der Franzosen bei Marcheville.

Am Hartmannsweilerkopf versuchte der Feind fünfmal vergeblich die Front zu durchbrechen.

Die Gesamtverluste der englischen Armee betragen bis zum 11. April 139 347 Mann.

16. April: Feindliche Flieger warfen Bomben auf Dettweil und Haltingen in Baden.

8 Personen wurden in Freiburg in Baden durch französische Flieger verletzt.

Au der Loretohöhe und zwischen Maas und Mosel dauern die Kämpfe an.

Die russischen Verluste betragen in der zweiten Märzhälfte 100 000 Tote und 200 000 Schwere- und Leichterverwundete.

Deutsche Marine-Luftschiffe unternahmen einen erfolglosen Angriff auf verteidigte Plätze der englischen Südostküste.

Der holländische Dampfer „Katyell“ wurde wahrscheinlich von einem englischen U-Boot torpediert. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Sittingbourne und Faversham in Kent.

170 Personen der deutschen Zivilbevölkerung in Tsingtau wurden von den Japanern gefangen gesetzt. Tsingtau ist zum zweiten Festlandshafen der japanischen Flotte erklärt.

17. April: Ein feindliches Luftschiff warf 12 Bomben über Straßburg ab.

Ein deutscher Flieger bombardierte Greenwich bei London.

In Österreich-Ungarn wird die Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre ausgedehnt.

Im Kaukasus errang das türkische 10. Armeekorps bei Oltu und Artwin anscheinliche Erfolge.

Das englische Unterseeboot „E 15“ wurde

in den Dardanellen östlich Karantik Liman zum Sinken gebracht.

Casablanca wurde am 6. April von den Muslimen besetzt.

Truppen der südafrikanischen Union besetzten Schabalskopje, Kuitbis, Bethanien und Brakwasser.

Die Engländer wurden am 18. und 19. Januar bei Haffini in Deutsch-Ostafrika geschlagen.

18. April: Ein deutsches Flugzeug bewarf Calais mit sechs Bomben.

19. April: Die Engländer wurden bei Ypern zurückgeworfen.

Bei Ingelminster ist der französische Flieger Garros zum Landen gezwungen worden.

In den Vogesen westlich des Reichsackerkopfes und nördlich Steinabrück scheiterten französische Angriffe. Das russische Heer hat bisher mehr als 90 000 Offiziere verloren.

Freiherr v. d. Golz-Pascha ist zum Oberbefehlshaber der ersten türkischen Armee ernannt.

20. April: Bei Croix des Carmes erkürmten deutsche Truppen die feindliche Hauptstellung.

Dorf Embermenil bei Arvicourt wurde im Sturm zurückerobert.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Kanderndorf und Lörrach in Baden.

Die Russen haben Jarno geräumt.

Die Türken haben Kaiserischirin eingenommen und marschieren auf Kermanshab.

21. April: Angriffe der Franzosen bei Flirey, Le Four de Paris, Megeral und Sondernach wurden abgewiesen.

Ein neuer Fliegerangriff auf Lörrach in Baden wird gemeldet.

Deutsche Flieger werfen Bomben auf Amiens.

Ein britisches Unterseeboot wurde bei Angriffen auf mehrfach in der deutschen Bucht gesichtete deutsche Unterseeboote am 17. April versenkt.

22. April: Im Priesterwald und am Hartmannsweilerkopf wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Auf der Strecke Uzok-Moganka-Mad-vorna in Ostgalizien hat eine kräftige Offensive der Verbündeten eingesetzt.

23. April: Der Übergang über den Ypernkanal von unseren Truppen bei Steenstraate erzwungen; Langemars, Steenstraate, Het Sas und Pilleken wurden genommen. 2470 Gefangene wurden gemacht und 35 Geschütze erobert.

Die Stadt Ypern wurde einem dreitägigen Bombardement ausgesetzt.

Der Zar ist in Lemberg eingetroffen.

Östlich des Uzoker Passes wurde ein starker Stützpunkt des Feindes erobert.

Ankunft des Landungskorps der „Emden“ (Besatzung der „Arescha“) am 27. März in Vidd nach schweren Verlusten bei einem Überfall durch eine von Engländern gebungene Araberbande.

Bei den Kreuzfahrten der deutschen Hochseeflotte in der Nordsee unter Vorstoß bis in die englischen Gewässer wurden keine englischen Seestreitkräfte angetroffen.

Der englische Dampfer „Brillant“ wurde von den Deutschen aufgebracht.

24. April: Lizierne, westlich vom Ypernkanal, wurde erkürmt. Französische und englische Angriffe bei Ypern scheiterten.

Deutsche Flieger bombardierten mit Erfolg Belfort. In Woolwich in England wurde ein Arsenal durch Explosion am 20. April völlig vernichtet.

25. April: Bei Ypern wurden weitere Erfolge errungen, die Ferme Solacret, sowie die Orte St. Julien und Kerfelaert besetzt. Englische Gegenangriffe scheiterten. 1000 Engländer wurden gefangen.

Bei Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage, 24 Offiziere und 1600 Mann wurden gefangen.

Der Zar besichtigt die Festung Przemysl.

Im Drawatal erkürmten die deutschen und österreichischen Truppen die Höhe Ostry, südlich Kosiowa. 650 Russen wurden gefangen.

26. April: Bei Ypern dauern die Kämpfe an. Nordwestlich Zonnebefe setzten wir unsere Angriffe fort. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöhte sich auf 5000, die der erbeuteten Geschütze auf 45.

Der Hartmannsweilerkopf ist wieder erkübert, 11 Offiziere, 749 Mann wurden gefangen.

27. April: Englische Angriffe auf unsere neue Linie nördlich und nordöstlich Ypern brachten uns schwere Verluste zusammen.

Feindliche Angriffe im Argonnenwald, auf den Maashöhen, bei Combres und Willy wurden zurückgeschlagen.

Feindliche Vorstöße gegen den Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

Ein erneuter Dardanellenangriff scheiterte. Die Ufer von Siphin Dere, westlich Sedul Bahir sind vom Feind gefäubert. Vier feindliche Brigaden, die bei Kaba Tepe gelandet, wurden auf der ganzen Front zurück und ins Meer getrieben.

Das französische Panzerschiff „Leon Gambetta“ wurde am 26. April, 20 Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca, von einem österreichischen Unterseeboot torpediert und versenkt.

28. April: Ein feindlicher Flieger warf Bomben auf Friedrichshafen.

Bei Suwalki wurden russische Stellungen auf einer Front von 20 Kilometer erkürmt.

Bei Prahanz wurden 2 Offiziere und 470 Russen gefangen.

29. April: Reims wurde am 29. April mit Granaten besessen.

30. April: Dünkirchen wurde von den Deutschen unter Artilleriefire genommen.

Deutsche Flugzeuge werfen Bomben über Dünkirchen, Esywich, Whitton.

Ein deutsches Luftschiff überflog Burg St. Edmunds bei London.

Über 4000 Gefangene wurden in den letzten Kämpfen zwischen Maas und Mosel gemacht.

Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostgrenze wurde mit Bomben belegt.

Die Eisenbahnlinie Düna burg—Libau wurde von den deutschen Truppen erreicht.

Die englisch-französischen Landungsgruppen wurden durch die Türken bei Kum Kale und auf der südlichen Gallipoli-Halbinsel völlig vom Land vertrieben, bei Kapa Tepe und Gallipoli nahe an die Küste zurückgedrängt. Ein Landungsversuch in der Bucht von Saros scheitert. Zwei Transpordampfer des englischen Linienschiffes „Majestic“ und des französischen Panzerkreuzers „Jeanne d'Arc“ wurden beschädigt.

1. Mai: Die Festung Dünkirchen wurde erneut beschossen.

Die feindlichen Angriffe nordwestlich und nördlich Ypern endeten mit einem verlustreichen Mißerfolg des Feindes.

Die Russen ziehen sich von Szawle, das von dem fliehenden Feinde in Brand gesteckt wurde, auf Mitau zurück. 1000 Mann wurden gefangen, 10 Maschinengewehre erbeutet.

2. Mai: Englisch-französische Angriffe um Ypern sind in unserm Flanken- und Rückenfeuer aus Gegend Broodseinde und Welhoef zusammengebrochen.

Zwischen Drawa- und Portal wurden feindliche Angriffe abgeschlagen, 200 Mann gefangen und ein starker russischer Stützpunkt östlich der Höhe Dstry erobert.

Das australisch-englische Unterseeboot „Ae. 2“ wurde im Marmarameer zum Sinken gebracht und die Besatzung gefangen genommen.

In Galizien errangen die Verbündeten einen großen Sieg; die russische Front von der Mündung des Dunajec in die Weichsel bis nahe an die ungarische Grenze ist an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Bisher sind über 8000 Gefangene und unzähliges Kriegsmaterial erbeutet.

3. Mai: Die deutschen Truppen griffen in Flandern an der Strafe Poelkapelle—Ypern erfolgreich an und besetzten die Gehöfte Fortuin südöstlich St. Julien.

Die Verfolgung der auf Niga flüchtenden Russen ergab eine weitere Beute von vier Geschützen und vier

Maschinengewehre und erhöhte die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 Mann.

Ein deutsches Marineluftschiff versenkte ein englisches U-Boot in der Nordsee.

4. Mai: In Flandern waren die deutschen Angriffe erfolgreich, Zevenhote, Zonnebese, Westhoek, der Polhogeneveld-Wald, Nonne Bofchen wurden erobert.

Bei Le Four de Paris scheiterte ein französischer Angriff. Furnes wurde heftig beschossen.

Bei dem Durchbruch in Westgalizien sind bisher über 30 000 Mann gefangen genommen, 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre erbeutet.

5. Mai: Ferme Vanheule, Elsterneft, Schlospark von Herenhope und Het Poppoos-Ferme in Flandern wurden erobert. Die Engländer wichen unter schweren Verlusten auf den östlich Ypern gelegenen Brückenkopf zurück.

Durchbrechung der dritten besetzten russischen Stellung in Westgalizien nördlich der Waldkarpatten. Die Russen ziehen sich im Westabschnitt der Karpatenfront zurück.

6. Mai: Bei Ypern wurden Fortschritte gemacht, die Ferme Vanheule erobert und an der Bahn Messines—Ypern Gelände gewonnen.

Die Franzosen wurden aus ihren Stellungen im Allih-Wald geworfen, 2000 Mann wurden gefangen.

Die Verbündeten überschreiten die Wisloka in Westgalizien. Einnahme des Duklappasses, Fortschritte an der Lufkowskistraße. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen.

Zarnow ist wieder in österreichischem Besitz. Die letzten russischen Stellungen östlich des Dunajec und der Viala wurden erobert.

Japan verhängt über Kwantung den Kriegszustand.

7. Mai: Der Kaiser ist auf der Durchreise nach Westgalizien in Berlin.

Die Russen erlitten bei Szadow und Kossienie eine Niederlage.

Voller Erfolg der Verbündeten und Rückzug der Russen am unteren Dunajec. Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe v. Mackensen stoßen auf westlich vom Lufkowsk auf den Karpaten weisende russische Kräfte.

Karibib, Johann Albrechts-Höhe und Wilhelmstal an der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhof wurden von Bothas Truppen besetzt.

Der Cunarddampfer „Lusitania“ ist beim Vorgebirge Old Head of Kinsale durch ein deutsches U-Boot torpediert und versenkt worden.

9. Mai: Bei Ypern wurde der Feind aus seiner Stellung Fortuin—Wielteje und Ghelwelt—Ypern herausgedrängt. Freyenburg und Verlorenhof wurden besetzt, 800 Engländer gefangen.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeschet Herz und Hand
Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Erzellenz Ernst Ritter von Schrott, Generalleutnant und Kommandeur der 4. Inf.-Division, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Militär-Mar-Joseph-Ordens. Erzellenz Generalleutnant Ernst Ritter von Schrott ist am 23. August 1860 zu Aichaffenburg geboren. Er trat am 8. August 1878 beim 4. Chev.-Regt. ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Zum Leutnant befördert, wurde er später als Adjutant zur Inspektion der Kavallerie versetzt. Er wurde dann zum Kommandeur des 5. Chev.-Regts. ernannt und später in gleicher Eigenschaft zur bayer. Ulanen-Brigade (2. Kavallerie-Brigade) versetzt. Als Generalmajor und Kommandeur der bayer. Ulanen-Brigade rückte er am 16. August 1914 ins Feld und übernahm am 1. September die Führung der 4. Inf.-Division. Am 22. September wurde ihm für sein todesmutiges Verhalten in den Kämpfen an der Meurthe bei Lunéville das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Wenige Tage später, am 10. Oktober überreichte ihm der kommandierende General des 2. bayer. Armeekorps, General der Infanterie von Martini im Namen S. M. des Kaisers für hervorragende Tapferkeit und Führung der 4. Inf.-Division bei Zurückweisung der Angriffe dreier französischer Territorial-Divisionen am 26. September 1914 bei Bapaume das Eiserne Kreuz 1. Klasse. S. M. König Ludwig III. ehrte ihn für seine bei diesem mit Klugheit und Tapferkeit geleiteten und durchgeführten Gefecht erworbenen außerordentlichen Verdienste am 29. März 1915 durch Verleihung des Militär-Mar-Joseph-Ordens. — Der Ausgezeichnete ist seit 1899 Besitzer der Villa Schrott in Hohenschwangau und insofgedessen innig mit dem Allgäu verbunden.

II. Klasse.



Burtcher Joseph, Leutnant der Reserve und Kompagnieführer im württemberg. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 124, 9. Komp. Am 11. Juli 1883 wurde Leutnant Burtcher zu Wangen i. A. geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und erfüllte seine Militärflicht im Jahre 1905/06 als Einjähr.-Freiw. im 6. württemb. Inf.-Regt. Nr. 124 zu Weingarten. In Axtörting, wo er Inhaber einer Eisenhandlung ist, traf ihn der Mobilmachungsbefehl, demzufolge er am 3. August 1914 als Leutnant der Reserve ins Feld rückte, wo er am 24. August 1914 zum Kompagnieführer ernannt wurde. Durch sein todesmutiges Verhalten auf Offizierspatrouille bei Belmont am 19. Aug. 1914, sowie treffliche und umsichtige Führung seiner Kompagnie erwarb sich Leutnant Burtcher, der an vielen Gefechten teilgenommen, außerordentliche Verdienste, die das Vaterland anerkannte und am 18. Okt. 1914 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte.



Büchle Franz, Leutnant im 3. württemb. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 124, geb. am 26. Oktober 1887 zu Vertheim, D. A. Leutlich. In seinem Zivilberuf ist Leutnant Büchle Oberamtsassistent. Von 1908/09 stand er als Einjähr.-Freiw. beim 127. württemb. Inf.-Regt. in Ulm und war, bevor der Krieg ausbrach, kurze Zeit Beamter bei der Oberschwäb. Überlandzentrale. Im Begriffe, wieder zum Staatsdienst zurückzukehren, rief ihn sein König wieder unter die Fahne. Am 5. Mobilmachungstage zog er als Feldwebel-Leutnant ins Feld und wurde im Oktober zum Leutnant befördert. Das Eiserne Kreuz erwarb sich Leutnant Büchle durch schneidiges und heldenhaftes Verhalten als Führer seines Zuges in verhältnismäßig schweren Gefechten, besonders im Forêt de Malancourt, einem fast undurchdringlichen Walde, indem er den Gegner dreimal an einem Tage angriff und zur Räumung des Waldes zwang.



Hiller Kaver, Sanitätsgefreiter im 15. Inf.-Regt., geboren am 26. Aug. 1892 zu Klaffenbeuren. Er beschäftigte sich auf dem elterlichen Oekonomiewesen mit landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er im Jahre 1912 zum 15. Inf.-Regt. ausgehoben wurde, mit dem er am 1. Mobilmachungstage ins Feld zog, wo er am 20. Nov. 1914 mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde. Durch todesmutiges Verhalten bei Herausholen der Verwundeten aus der Feuerlinie hat er es sich verdient.



Huber Joseph, Soldat im 15. Inf.-Regt., wurde am 29. Juni 1890 zu Reichling als Oekonomensohn geboren. Nachdem er von 1911—13 beim 20. Inf.-Regt. gedient hatte, beschäftigte er sich in Reichling mit landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er bei Ausbruch des Krieges einberufen wurde. Mit dem 15. Inf.-Regt. verließ er am dritten Mobilmachungstage die Garnison und erhielt am 15. Okt. 1914 das Eiserne Kreuz, weil er sich auf freiwilligen Patrouillengängen besonders ausgezeichnet hatte.



Thomas Bartholomäus, Sergeant im 1. Feld-Art.-Regt., wurde am 2. Juli 1885 zu Apfeltrach, W. Mindelheim, geboren und erfüllte seine Militärflicht beim 4. Chev.-Regt. in Augsburg. Von seinem Posten als Schutzmann in Kempten rief ihn der Krieg ab, und am 23. August 1914 zog er mit dem 1. Feld-Art.-Regt. gegen den Feind. Das Eisene Kreuz erwarb er sich durch Aufrechterhaltung eines Telephonnetzes während eines schweren feindlichen Artilleriefeuers, wodurch die Leitungen unzählige Male zerstört wurden und vom Ausgezeichneten immer wieder instand gesetzt wurden, so daß die Verbindung mit seinem Truppenteil aufrechterhalten blieb. Am 5. Mai wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen. Auch erhielt er das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.



Endriß Christian, Unteroffizier im Trainbataillon München. Geboren am 16. April 1891 zu Linden, Gde. Stöckewang, lernte er das Schmiedehandwerk und diente von 1911—13 beim 1. Fuß-Art.-Regt. Dann war er als Schmiedehilfsgehilfe in Bidingen tätig, bis er am 1. Mobilmachungstage ins Feld zog, wo er sich durch hervorragende Leistungen und treueste Pflichterfüllung seit Beginn des Krieges unter erschwerten Umständen das Eisene Kreuz erwarb, das ihm am 14. März 1915 an die Brust geheftet wurde.



Popp Hans, Offiziersstellvertreter im 15. Inf.-Regt., wurde am 26. Dezember 1894 zu Burgheim als Sohn des fest in Füssen angestellten Gend.-Oberwachmeisters Popp geboren. Er widmete sich dem Lehrerberufe und trat im Jahre 1913 als Einj.-Freiwilliger beim 15. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 3. Mobilmachungstage als Unteroffizier ins Feld zog, wo er zum Vizelfeldwebel befördert und am 29. April 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Vier Wochen später erfolgte seine Beförderung zum Offiziersstellvertreter.



Raible Alfons, Gefreiter im württ. Inf.-Regt. Nr. 120. Raible wurde als Sohn des jetzt in Ravensburg amtierenden Herrn Landgerichtsrat Raible am 23. Mai 1886 in D.-A. Laupheim geboren, diente von 1906—08 beim Trainbataillon in Ludwigsburg und ließ sich später als Landwirt in Wangen i. Allg. nieder. Am 3. Mobilmachungstage rückte er mit dem württ. Inf.-Regt. Nr. 120 ins Feld und erhielt im Nov. 1914 für hervorragend tapferes Verhalten in einem äußerst blutigen Gefechte das Eisene Kreuz.



Mader Ferdinand, Reservist im 3. Inf.-Regt., 4. Komp. Mader ist am 11. März 1887 zu Harbathofen geboren und erfüllte seine Militärflicht von 1907 bis 1909 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Dann leitete er, da der Vater während seines letzten Dienstjahres gestorben war, in Blöcktrach das elterliche Geschäft (Sägmühle), bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Am 3. August 1914 zog er gegen den Feind und wurde Bedienter bei seinen Kompagnieführern, von denen er drei nacheinander an seiner Seite fallen sah, die er in der Kirche zu Oppy aufbahren half. Durch außerordentliche Beweise von Umsicht und Tapferkeit bei Erstürmung feindlicher Positionen erwarb er sich das Eisene Kreuz, wozu er wiederholt vorgeschlagen war. Am 5. März 1915 wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Buffler Konrad, Reservist im 6. württ. Inf.-Regt., wurde am 10. Dez. 1889 zu Willershofen, Gde. Herlachhofen, geboren. Er diente von 1909—11 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und war zuletzt in Buttolsberg, Gde. Wuchzenhofen, als Dienstknecht beschäftigt. Am 5. Mobilmachungstage zog er ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz durch heldenhaftes Verhalten als Führer von 15 Mann gegen eine dreifache Übermacht, wobei er verwundet wurde. Die ehrenvolle Auszeichnung wurde ihm bereits am 22. August verliehen.



Kiechle Hans, Soldat im 1. Inf.-Jäger-Bataillon. Kiechle, der von Beruf Kaufmann ist, wurde zu Legau am 12. März 1883 geboren. Von 1903—05 stand er beim 1. Jägerbataillon und war vor seiner Kriegseinkaufung bei der Firma Ruesch in Kempten als Reisender angestellt. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit dem 1. Inf.-Jägerbat. ins Feld und erwarb sich im November bei einem erfolgreichen schwierigen Patrouillengang in Nordfrankreich das Eisene Kreuz. Verliehen wurde es ihm am 9. Dez. 1914. Leider geriet der Ausgezeichnete später in Gefangenschaft.



Guggemos Ulrich, Soldat im 28. preuß. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 22. Dez. 1878 zu Bichl, Gde. Wertach. Er ist in seinem Zivilberuf Käfer und diente aktiv bei der 3. Eskadron des 2. Chev.-Regts. in Dillingen. Am 1. Mobilmachungstage zog er vom Rheinland aus, wo er als Gpaufer tätig war, in den Krieg und erwarb sich am 26. Sept. 1914 das Eisene Kreuz dadurch, daß er bei einem Sturmangriff seinem Hauptmann das Leben rettete und eine feindliche Artilleriestellung unter größter Lebensgefahr auskundschaftete.



Baier Heinrich, Ballon-Unteroffizier im bayer. Festungsluftschiffertrupp 1. Er wurde geboren am 17. Juli 1882 zu Kempten und ist von Beruf Tapezierer und Dekorateur. Von 1902—04 diente er beim f. Luftschifferbatl. in Berlin und ließ sich später als Tapeziermeister und Dekorateur in Kempten nieder. Bei Ausbruch des Krieges wieder einberufen, rückte er am 3. Aug. 1914 ins Feld, wo er sich durch wiederholtes unerschrockenes Verhalten im Granatfeuer und tatkräftige Unterstützung des Offiziers beim Ballontransport im feindlichen Granatfeuer das Eisene Kreuz erwarb, das ihm am 16. Febr. 1915 verliehen wurde.



Nießler Eugen, Reservist im 3. Inf.-Regt. Er wurde am 12. Sept. 1887 als Sohn des Herrn Bürgermeisters Nießler zu Apfeltrach geboren, erfüllte seine Militärflicht von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann auf dem elterlichen Anwesen als Landwirt tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld zog. Das Eisene Kreuz verdiente er sich durch sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen seines Regiments am 17. und 18. Februar 1915, wobei er am letztgenannten Tage verwundet wurde. Am 12. Mai wurde ihm das hohe Ehrenzeichen von der Kompagnie ins Vereinslazarett zu Kaufbeuren übersandt.



Waldmann Johann, Reservist im 15. Inf.-Regt., 3. Kompagnie, ist am 14. April 1890 zu Seemühle, Gde. Bernbeuren, geboren. Er diente von 1910 bis 1912 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft und besonders im Müllergewerbe tätig, bis er am 3. Mobilmachungstage mit dem 15. Inf.-Regt. nach Frankreich zog. Bei Lassigny erwarb er sich am 1. Mai das Eisene Kreuz dadurch, daß er mit 17 Kameraden in unheimlichster Feuer dem 12. Inf.-Regt. Patronen in die vorderste Schützenglinie trug. Von diesen 18 Mann gelangten nur 5 ans Ziel.



Forster Joseph, Soldat im 3. leichten Scheinwerferzug. Er wurde am 16. Jan. 1892 zu Türckheim geboren, erlernte das Spenglerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Im Herbst 1913 trat er beim 17. Inf.-Regt. ein und wurde später zur Scheinwerferabteilung nach Germersheim abkommandiert. Mit dem 3. leichten Scheinwerferzug zog er ins Feld und wurde am 28. Nov. 1914 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wankmiller Martin, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Er ist am 30. Okt. 1891 zu Messelwängle geboren — in Füssen heimatrechtlich — und in seinem Zivilberuf Stuckateur. Im Herbst 1913 trat er beim 20. Inf.-Regt. in Kempten ein, mit dem er am 1. Mobilmachungstage die Garnison verließ. Als er auf einem Patrouillengang mit noch acht Kameraden auf starke feindliche Truppen stieß, setzte sich die Patrouille in einem Straßengraben fest und hielt den an Zahl weit überlegenen Gegner einen Tag und eine Nacht zurück, bis Hilfe kam. Am 18. Oktober 1914 wurde ihm für seine hierbei bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen.



Stöckeler German, Vizelfeldwebel im 3. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 11. Okt. 1888 zu Wilhams bei Müssen. Von 1908—10 erfüllte er seine Militärflicht beim 20. Inf.-Regt. und war zuletzt als Käfer in Weizenried bei Obergünzburg tätig, bis er am zweiten Mobilmachungstage mit dem 3. Inf.-Regt. als Unteroffizier gegen den Feind zog. Für tapferes Verhalten im heftigsten Artilleriefeuer bis zu seiner Verwundung erhielt er am 6. Dez. 1914 das Eisene Kreuz. Am 17. Febr. 1915 verdiente er sich bei einem Sturmangriff auch das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern und wurde zum Vizelfeldwebel befördert. Mit ihm rückten noch fünf Brüder ins Feld.



Einsle Joseph, Sanitätsgefreiter in der Inf.-Sanitätskomp. Nr. 6. Einsle wurde am 19. Juli 1883 zu Kaufbeuren geboren und ist in seinem Zivilberuf Dentist. Von 1903—06 stand er beim 4. Chev.-Regt. und war zuletzt als Dentist in Aichach tätig, bis er bei Kriegsausbruch wieder einberufen wurde. Am 22. Okt. 1914 kam er ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz durch Vergung mehrerer Schwerverwundeter aus einem heftigen Schrapnell- und Granatfeuer am 9. und 10. März 1915 bei Neu-Chapelle. Verliehen wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung am 2. April 1915.



Ziesel Paul, Unteroffizier im württ. Inf.-Regt. Nr. 124. Er ist am 29. Juni 1893 zu Waldburg geboren, diente von 1910—12 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und war vor Ausbruch des Krieges in Waldburg als Forstschilfsgehilfe tätig. Am 1. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde am 20. Nov. 1914 für besondere Tapferkeit auf Patrouillengängen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schupp Karl, Feldwebel-Leutnant im Landsturmbatl. Dillingen. Er wurde geboren am 19. Sept. 1860 zu Herschbach, B.-N. Montabaur in Hessen-Nassau. Im Jahre 1880 trat er beim 1. Jägerbatl. ein, kapitulizierte und wurde 1887 zum 2. Jägerbatl. und 1891 zum 19. Inf.-Regt. versetzt. Als Feldwebel nahm er 1895 seinen Abschied und ist seit dieser Zeit als Eisenbahnsugführer in Kempten angestellt. Bei Kriegsausbruch bot er dem Vaterland freiwillig seine Dienste an und rückte am 17. Sept. 1914 mit dem Landsturmbatl. Dillingen als Feldwebelleutnant in die Vogesen. Vom 1. Nov. 1914 bis 20. Mai 1915 war er trotz seines Alters in vorderster Linie, und zwar an einer Stelle, wo unsere Truppen durch starkes Granat- und Gewehrfeuer fast unausgesetzt belästigt waren. Für tapferes und kaltblütiges Verhalten bei Ausführung sehr wichtiger Arbeiten im feindlichen Feuer wurde ihm am 8. Juni 1915 das Eisene Kreuz verliehen.



Schachenmayer Fris, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Er ist am 16. März 1893 zu Memmingen geboren, wurde Elektromonteur und war vor seiner Militärzeit als solcher bei den Siemens-Schuckert-Werken in München tätig. Am 23. Okt. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt., 5. Komp., ein, mit dem er am 1. Mobilmachungstage ins Feld zog, wo er später zum Unteroffizier befördert wurde. Für tapferes und umsichtiges Verhalten in den Kämpfen bei Foucaucourt am 25. Sept. wurde er im Jan. 1915 mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Auch wurde ihm das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen.



Bader Adolf, Sanitätsgefreiter in der 2. Landw.-Pionier-Komp., geboren am 5. Jan. 1880 zu Frantenhofen. Er lernte das Wagnerhandwerk und diente von 1900-02 beim 3. Pionier-Bat. in München. Später ließ er sich in Frantenhofen als Wagner nieder, bis er am 3. Mobilmachungstage mit der 2. Landw.-Pionier-Komp. gegen den Feind zog. Sein Eisernes Kreuz, das ihm am 15. April 1915 verliehen wurde, verdiente er sich am 11. Nov. dadurch, daß er mit noch einem Kameraden einen Schwerverwundeten, der vor dem Schützengraben lag, trotz des feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuers, verband und in Sicherheit brachte. Vor ihm hatten nacheinander zwei Kameraden versucht, ihm zu helfen, doch mußte der erste seinen Eedemit mit dem Leben bezahlen, der andere mußte sich infolge des heftigen feindlichen Feuers, das auf ihn gerichtet war, zurückziehen. Der Ausgezeichnete erhielt auch noch das Militärverdienstkreuz und wurde im Felde zum Gefreiten befördert.



Kopp Martin, Vizelfeldwebel der Res. im 17. Res.-Inf.-Regt. Kopp wurde am 3. April 1893 zu Bernbach, B.-N. Markt Oberdorf geboren. Er erwählte den Lehrerberuf, diente vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 als Einj.-Freiw. beim 13. Inf.-Regt. in Ingolstadt und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung Hilfslehrer in Ellersbach bei Dillingen. Am 12. August 1914 zog er mit dem 12. Res.-Inf.-Regt. als Unteroffizier und Offiziersaspirant ins Feld und erwarb sich in der Schlacht bei Saarburg das Eisene Kreuz, das seit dem 16. Sept. 1914 seine Brust zierte, durch freiwillige Übernahme des Kommandos über einen vor seiner Kompagnie liegenden Zug, der, aller Führer beraubt, schon zurückgehen wollte und nunmehr mit Mut und erneuter Kraft in die Schlacht eingriff. Der Ausgezeichnete wurde am 2. Nov. 1914 zum Vizelfeldwebel der Reserve befördert und steht seit 27. April 1915 beim 17. Infanterie-Regiment.



Kopp Friedrich, Gefreiter im 5. Inf.-Regt. Am 16. Febr. 1892 wurde Kopp zu Bernbach, B.-N. Markt Oberdorf, geboren. Vor seinem Eintritt ins Heer war er in Mentone (französische Riviera) und London als Kellner tätig und trat am 1. Okt. 1912 beim 5. Inf.-Regt. in Bamberg ein, mit dem er am 1. Mobilmachungstage dem Feind entgegenzog. Durch wiederholte gefährvolle Patrouillengänge, wobei er einmal vier Tage in einem Wäldchen, das von Franzosen umzingelt war, eingeschperrt wurde, verdiente er sich das Eisene Kreuz, das ihm am 4. Nov. 1914 durch seinen Kommandeur unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten an die Brust geheftet wurde.



Herz Alois, Infanterist, wurde zu Wertach geboren und genügte bei der Infanterie seiner Militärpflicht. Zuletzt war er Hausmeister in der Villa Riefleser zu Nesselwang. In der zweiten Augustwoche 1914 zog er ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Verliehen wurde es ihm im April 1915.



Schranner Lorenz von Peterswahl in Oberbapern war bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Anwesen als Stütze der Eltern tätig. Nach seiner Dienstzeit war er mit seinem Bruder als Koch am kgl. Wasserbauamt in Oberstdorf beschäftigt, bis er am 2. Mobilmachungstage in den Krieg zog. Für unerfrockene Tapferkeit bei Überbringung einer wichtigen Meldung wurde er mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gut'ger Hand!



Pirner Joseph, Leutnant der Reserve beim 3. Inf.-Regt., 11. Komp. Er wurde geboren am 3. Februar 1890 in Augsburg-Persee. Er widmete sich dem Lehrberuf und diente nach Vollendung seiner Studien als Einj.-Freiw. von 1910-11 in Augsburg. Vor seiner Kriegseinberufung am 1. August war er als Lehrer in Altusried bei Kempten tätig. Bis zum 24. Oktober blieb er in Augsburg zur Rekrutenausbildung und kam dann an die Front. Bei einem Sturmangriff auf die Höhen von Sekowa bei Gorlice wurde er von einer Kugel in den Kopf getroffen, die den sofortigen Tod zur Folge hatte. R. I. P.



Specht Fritz, Leutnant der Reserve im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde am 21. Mai 1893 in Meltrichstadt geboren. Er widmete sich dem Bankfache und war als Beamter im Bankgeschäfte von G. Secker in Kempten angestellt. 1913 begann er seinen Einj.-Freiw.-Dienst beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und rückte am 1. Mobilmachungstage mit seinem Regiment ins Feld. Am 10. Februar kam er von der Front zurück, um einen Offizierskurs in Eisenborn bei Aachen mitzumachen. Zum Leutnant befördert kam er am 25. März in die Garnison nach Lindau. Am 22. Juni wurde er dem 15. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt, mit dem er dann zum zweitenmal ins Feld zog. Am 7. Juli starb er den Heldentod im Soldatenfriedhof zu Savonnieres wurde er mit allen militärischen Ehren bestattet. R. I. P.



Wiedmann Franz, Wehrmann, geb. am 27. Sept. 1879, war von 1899 bis 1901 aktiv beim 20. Inf.-Regt., fand darauf Anstellung als Hausdiener in Kaufbeuren. Er rückte am 15. Mai zum zweitenmal ins Feld und erlitt kurz darauf am 21. Mai bei Arras den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Bentele Stephan, Ökonom, geboren am 30. Mai 1887 in Iringshofen bei Stiefenhofen, hatte seine Militärzeit beim 3. und 17. Regiment abgedient und wurde bei seiner Kriegseinberufung dem Landw.-Regt. in Lindau zugeteilt. Im Kriegslazarett zu Mesjow in Galizien erlag er seiner schweren Verwundung. R. I. P.



Schmalholz Joseph, Gefreiter im 2. Pionier-Bataillon, war zu Unterramingen am 1. Juli 1878 geboren, diente beim 2. Pionierbataillon zu Ingolstadt von 1898 an. In Türheim erwarb er sich ein Anwesen und führte 1907 ein Weib heim. Am 4. August zog er ins am 12. Mai 1915 den Heldentod bei Arras. R. I. P.



Eibeler Theod., Soldat beim 1. bayer. Jäger-Bat., geboren zu Wiedergeltingen am 17. August 1891. In seiner Heimat arbeitete er als Ökonom und in der Gastwirtschaft seiner Eltern. Bei Kriegsausbruch rückte er als Ersatzreservist nach Freising ein und kam am 10. Oktober ins Feld. Am 11. Mai starb er in Suez südlich der Lorettöhöhe den Heldentod. R. I. P.



Wasserermann Joh., geboren am 12. Juli 1892 zu Unterbalzheim. Sein Beruf war Stallschweizer und Tagelöhner. Er diente beim 20. Inf.-Regt. Am 14. Januar 1915 rückte er ins Feld und wurde dem gleichen Regiment zugeteilt. Er fiel bei den schweren Kämpfen um Arras am 5. Juni 1915. R. I. P.



Ritter Johann, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde am 5. März 1893 in Waalhaupten geb., war in Haufen bei Buchloe als Dienstknecht angestellt. Am 1. Dez. 1914 mußte er einrücken und kam am 20. Januar ins Feld. Bei Arras fand er am 9. Juni 1915 einen frühen Heldentod. R. I. P.



Haggenmüller Johann, Matrose beim 5. Matrosen-Regt. Er ist geboren am 1. März 1888 in Winnings, Gde. Wiggensbach. In Köln war er als Mechaniker in einer Maschinenfabrik tätig. Von 1908-11 diente er beim 5. Matrosen-Regt. Bei Kriegsausbruch mußte er ins Feld ziehen und fand in Flandern am 18. Mai den Heldentod. R. I. P.



Bonnenberger Anton, geboren am 4. Mai 1891 in Schwarzenbach b. Krugzell, war bis zu seiner Einberufung auf dem heimatischen Anwesen beschäftigt und zog als Ersatzreservist des 3. Res.-Inf.-Regts. einige Wochen nach Kriegsausbruch ins Feld. Der wegen seines edlen Charakters allbeliebte Jüngling mußte bei Arras am 17. Februar sein Leben fürs Vaterland opfern. R. I. P.



Nogg Elyvester, Soldat beim 20. Inf.-Regt., wurde am 26. August 1878 in Mörigen geboren, diente beim 20. Inf.-Regt. in den Jahren 1898—1900 seine Militärzeit ab und ließ sich dann in Frankenried als Oekonom nieder und verheiratete sich. Am 6. August zog er ins Feld, wurde bei Arras schwer verwundet und starb am 10. Januar in Ulm an den Folgen seiner Verwundung. R. I. P.



Häußler Kaver, Hornist, am 14. Mai 1894 in Kempten geboren, erhielt er seine militärische Ausbildung 1914 beim 87. Res.-Inf.-Regt. Vor Kriegsbeginn war er in Frankfurt a. M. Kaufmann in der Strohhutfabrik von L. Mai & Co. Am 23. März rückte der Gefallene mit dem 223. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Bei Turza-Mala in Galizien fiel er am 27. Mai 1915. In einer Talmulde, in der Nähe des tobenden Kampfes, bestatteten ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe. In einem Brief teilte sein Leutnant mit, daß ihn die Kompanie während der kurzen Zeit, in der er treu diente, kennen und schätzen gelernt hatte. R. I. P.



Dielenberger Johann, Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 247. Er wurde zu Leutkirch am 31. Januar 1890 geboren. Bei seinen Eltern betätigte er sich in deren Landwirtschaft. Am 8. November zog er ins Feld und wurde schon am 13. Nov. durch Limgenschuß verwundet. Zum zweitenmal am 28. April zur Front zurückgeführt, wurde er dem Landw.-Inf.-Regt. Nr. 210 zugeteilt. Bei Apremont fiel er am 31. Mai 1915. R. I. P.



Dornacher Joh. Bapt., Landwehrmann im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 3, 9. Komp. Er ist am 25. Juli 1880 in Vorderhinkelang geboren und diente von 1900—02 beim 1. Inf.-Regt. in München. Die letzten Jahre war er als Heizer in der Weberei Fischen beschäftigt. Am 6. September rückte er ins Feld und fand am 3. Dez. in den Vogesen den Heldentod. Eine Witwe mit drei Kindern betrauert seinen Tod. R. I. P.



Bodenmüller Anton, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., wurde am 24. April 1888 geboren und diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Nach Beendigung seiner Militärzeit war er Hausknecht in Schanz, Gde. Weitnau. Am 3. August verließ er das elterliche Haus, um ins Feinbesland zu ziehen. Bei Arras fiel er am 9. Mai für sein Vaterland. R. I. P.



Rudolf Martin, Soldat bei der 53. Ersatz-Brigade, 2. Komp. Er wurde am 26. März 1889 in Zobrazhofen, Gde. Gebrazhofen, geboren. Er war ledig und diente beim 124. Regiment. Dann war er als Landwirt in Moggen, Gemeinde Göttlichshofen, tätig. Der Gefallene rückte im Oktober 1914 ins Feld und erlitt am 12. April 1915 im Priesterwald eine tödliche Verwundung. Gestorben ist er im Feldlazarett I, 8. Ersatz-Division. R. I. P.



Gröbner Moris wurde zu Gröben, Pfarrei Petting, am 8. November 1893 geboren. Seine Jugend verbrachte er im Elternhause und war seinen Eltern in der Bewirtschaftung des Anwesens eine Stütze. Am 1. November 1914 wurde er zum 1. Jägerbataillon nach Freising einberufen und rückte am 6. März 1915 ins Feld. Nach kurzer Zeit wurde er der 4. Kompanie des 1. Ersatzbataillons des 20. Inf.-Regts. zugeteilt. Am 24. Mai 1915 erhielt er morgens 3 Uhr bei einem Sturmangriff bei Arras einen Kopfschuß, dem er nach kurzer Zeit erlag. Seine Beerdigung erfolgte im Soldatenfriedhof zu Maison-Blanche. R. I. P.



Uhlmayr Joseph, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., wurde am 7. März 1890 zu Geigers, Gde. Moosbach, geboren und war in seiner Heimat als Schuhmacher tätig. Am 8. Mai 1915 mußte er ins Feld ziehen und wurde in der Nähe von Arras am 14. Juli infolge eines Granatschusses schwer verwundet. Am darauffolgenden Tage erlag er im Feldlazarett seiner Verwundung. Im Soldatenfriedhof zu Drocourt bei Douai liegt er begraben. R. I. P.



Heuschmid Anton, Reservist beim 12. Res.-Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 31. Mai 1889 zu Demningen. Er diente von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Nach seiner Militärdienstzeit war er in Memmingen als Bierfahrer beschäftigt. Am 4. Mobilmachungstage wurde er wieder zu den Waffen gerufen. Er erlitt den Heldentod in Chateau de Willers am 26. Aug. 1914. R. I. P.



Heiß Wendelin, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde zu Oberbeuren am 5. Okt. 1879 geboren und genigte seiner Militärpflicht von 1899—1901 beim Inf.-Leib-Regt. Vor seiner Kriegseinberufung war er in Kaufbeuren als Mühlenbaumonteur tätig. Am 10. Sept. 1914 kam er ins Feld und fiel in den Vogesen am 15. Sept. Eine Witwe und zwei Kinder trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Pfeiffer Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde zu Hopfenbach im Jahre 1891 geboren und war als Müller in Nebwang, bis er am 14. August 1914 als Ersatzreservist einberufen wurde und ins Feld kam. Bei Arras wurde er am 9. Juni 1915 von einer feindlichen Kugel getroffen, der er zum Opfer fiel. R. I. P.



Kiepp Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde in Heising, Gde. Lauben, geboren. Vor seiner Kriegseinberufung war er in Hörwang als Hausknecht und Schweizer tätig. Am 6. März 1915 rückte er ins Feld, nachdem er zuvor beim 20. Inf.-Regt. ausgebildet wurde. Den er bei Arras am 16. Juni 1915. R. I. P.



Prestel Joseph, geboren den 29. Aug. 1895 zu Memmingen, Schneider von Beruf in Passau, rückte 1914 beim 16. Inf.-Regt. ein, kam am 1. August 1914 ins Feld und fiel am 21. Mai 1915 bei Bermanwillers. R. I. P.



Henkel Joseph, Gefreiter im 114. Inf.-Regt., wurde am 7. Mai 1889 in Aufenberg, Gde. Engenstetten, geboren. Er diente von 1910—12 in Metz beim 174. Inf.-Regt. Nach seiner Dienstzeit war er als Schuhmacher in der Schweiz tätig. Anfangs September rückte er ins Feld und erlitt am 26. Mai 1915 den Heldentod. R. I. P.



Endres Johann Georg, Soldat im Res.-Inf.-Regt. Nr. 16, geboren am 21. April 1888 in Gunzesried. Er bewirtschaftete das Gut seiner Eltern, bis er im Kriegsjahre am 8. Aug. als Ersatzreservist nach Lindau einrückte mußte. Am 11. Nov. zog er ins Feld und fand bei Fournes am 9. Mai den Heldentod durch Granatsplitterverletzungen. R. I. P.



Thanner Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 22. Dez. 1894 in Nesso, Gde. Wiggensbach. Er half seinen Eltern in der Oekonomie, war zuletzt als Fuhrknecht in Unterkürnach. Am 1. Dez. 1914 rückte er nach Augsburg ein, wurde dort bis zum 20. Jan. ausgebildet und kam dann ins Feld. Er machte die blutigen Kämpfe des Regiments in Galizien mit und fand dabei seinen Tod. Am 25. Mai wurde er durch einen Schenftschuß verwundet, und als ihn die Sanitätskompanie auffand, vollständig ausgeraubt, nur noch die Erkennungsmarke am Halse, starb er gleich darauf. R. I. P.



Walterham Gottfried wurde in Buchloe am 14. Januar 1893 geboren. Vor seiner Kriegseinberufung war er Schreiner in Breitach. Anfangs Oktober 1914 zog er als Soldat im bairischen 114. Inf.-Regt. ins Feld. In Loos bei Villy erlitt er am 15. Februar 1915 den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Bernhard Georg, Infanterist beim 131. Inf.-Regt. Bernhard wurde geboren am 20. Nov. 1893 und erlernte bei Herrn Jocham in Zimmensstadt das Bäckerhandwerk. Von Mülheim a. Rh. aus rückte er am 24. Dez. ins Feld. Am 29. Januar 1915 wurde er bei La Bassée durch eine feindliche Handgranate getötet. R. I. P.



Fikler Martin. Er wurde am 19. August 1890 in Kaufbeuren geboren. Dasselbst war er bis zu seiner Kriegseinberufung im März 1915 als Schuhmacher tätig. Mit dem 2. Res.-Inf.-Regt. zog er ins Feld und erlitt bei Arras den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Würzer Basil, Wehrmann, geboren am 13. Nov. 1878 in Hünzang b. Winterstetten, wurde bei Kriegsausbruch dem 123. Landw.-Inf.-Regt. zugeteilt und rückte am 4. Mobilmachungstag ins Feld. Er wurde Gefreiter und erlitt bei Bernweiler in den Vogesen den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Hengge Jakob, geboren am 25. Aug. 1889 in Gölshühl b. Aßams, rückte als Ersatzreservist am 1. Nov. ins Feld und war einer Magazinsabteilung des 1. Trainbataillons zugeteilt. Im März wurde er zum 74. Inf.-Regt. versetzt und fand am 30. Mai in Galizien den Heldentod. Der Gefallene war vor seiner Einberufung Oeconomicarbeiter in Stötten a. Auerberg. R. I. P.



Wiedemann Matthias, Wehrmann beim 3. Landw.-Inf.-Regt., 8. Komp., wurde geboren am 16. Jan. 1882 in Nieder, Gde. Vorderburg. In den Jahren 1902—05 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Militärzeit ab. Bald nach seiner Dienstzeit übernahm er das große, schöne Anwesen seines Vaters, der 1906 gestorben war. Unermüdet war er nun tätig als Mühl- und Sägewerksbesitzer und Oekonom. Am 5. Mobilmachungstag wurde er zum 3. Landw.-Inf.-Regt. einberufen. Am 21. Juni 1915 erhielt er am Hilfsfirst im Münnstertal in den Vogesen einen Kopfschuß. R. I. P.



Kaufmann Otto, Landwehrmann im 1. Res.-Jäger-Bat., 2. Komp., geboren am 23. März 1886 in Hinterfein. Nach seiner Dienstentlassung war er in seiner Heimat beschäftigt und rückte am 6. Aug. 1914 nach Freising ein. Er starb den Heldentod bei Starnhof-Rohrbach am

20. August 1914. R. I. P.



Walterham Karl, Soldat im 1. Jäger-Bat. In Buchloe war er am 7. November 1881 geboren. Von 1903—05 genügte er beim 1. Jäger-Bat. seiner Militärpflicht. Hernach war er in München als Hausmeister angestellt, bis er am 5. August zur Fahne gerufen wurde und ins Feld kam. Bei Mülhausen erlitt er am 25. Aug. 1914 den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Sagger Paul beim 1. Schwere Reiter-Regt. fiel am 28. Mai 1915 bei einem Reitergefecht in Jazefam (Rusland). Geboren am 4. November 1893 zu Jugenried, zog er von dort mit seinen Eltern im Dezember 1908 nach Kaufbeuren, lernte das Schmiedehandwerk und bildete sich zu einem sehr tüchtigen Gehilfen heran. R. I. P.



Lutz Wilhelm, Landwehrmann beim 123. Inf.-Regt., wurde geboren am 18. Juni 1877 in Nentershofen, Gde. Köthenbach. 21 Jahre war er als Dienstknecht in Hochbühl bei Wangen tätig. Am 5. Aug. zog er ins Feld. In den Vogesen wurde er am 15. Februar verwundet und geriet in französische Gefangenschaft, wo er am 26. Februar den Heldentod fand. Eine Mutter und vier Geschwister betrauern seinen Tod. R. I. P.



Hutter Joseph, Soldat im 3. Landwehr-Inf.-Regt., wurde in Lindenberg am 21. April 1877 geboren und erlernte das Schreinerhandwerk. Von 1897—1899 diente er beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Hernach übte er sein Handwerk in Lindenberg aus und verheiratete sich. Am 6. Aug. 1914 folgte er dem Rufe zu den Waffen und zog gegen den Feind. Auf dem Hilsenfirs in den Vogesen fand er den Heldentod. R. I. P.



Weisenhorner Georg war geboren am 6. Februar 1894 zu Winzer. Er wurde am 1. Oktober 1914 zu den Waffen gerufen und beim 12. Inf.-Regt. ausgebildet, dann war er in Neu-Ulm im Montierungsgebäude tätig, bis er am 23. Dezember 1914 ins Feld rückte. Er starb bei Neuville am 3. Juni 1915 den Heldentod. R. I. P.



Lotter Eberhard, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er ist am 10. Juni 1892 in Pfrenten-Dorf geboren und war in Oberdorf bei Fischen als Käser tätig. Bei Kriegsbeginn kam er zum Militär und rückte am 20. Oktober 1914 ins Feld. Bei Arras erlitt er am 7. Juni 1915

den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Nied Johann, Soldat im Res.-Inf.-Regt. Nr. 10, wurde am 14. Februar 1891 zu Eschach, Gde. Vernbeuren, geboren. Er diente beim 20. Inf.-Regt. in Lindau von 1911 bis 1913. Bis zu seiner Kriegseinberufung war er als Bergmann in Binsberg tätig. Am 16. November zog er gegen den Feind und erlitt in Nordfrankreich den Heldentod. R. I. P.



Möhnang Wilhelm, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren in Naubenzell am 11. Jan. 1892, war Strohhutnäher in Lindenberg, und rückte am 1. Okt. 1914 als Rekrut zum 20. Inf.-Regt. ein. Am 11. Jan. 1915 kam er ins Feld und wurde am 7. Juni durch einen Granatschuss tödlich verwundet. R. I. P.



Pfeiffer Friedrich, Soldat im 12. Inf.-Regt., 3. Komp., wurde am 16. Januar 1890 zu Traudgau b. Füssen geboren. Er war Käser von Beruf und zuletzt in München tätig. 1912 wurde er zum Militär einberufen und kam am 2. August als aktiver Soldat ins Feld. Dort erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Durch einen Granatschuss schwer verwundet, fiel er am 2. Juni 1915. R. I. P.



Honold Georg, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren zu Memmingen am 28. Juni 1894, lernte als Schweizer und war zu Hause tätig. Am 1. Oktober 1914 kam er als Rekrut zum 3. Inf.-Regt. und am 8. Januar ins Feld. In Galizien wurde er bei den Verfolgungskämpfen am 6. Mai durch Oberschenkelsschuss schwer verwundet und brach sich auch das Bein. Im Reservelazarett Hirschberg (Schlesien) erlag er am 22. Mai seinen Wunden. R. I. P.



Baser Joseph, Ersatzreservist beim 32. preuß. Res.-Inf.-Regt., wurde am 13. März 1893 in Sulzschneid geboren. Er widmete sich dem Lehrberufe und war vor seiner Kriegseinberufung in Geismar in Sachsen als Lehrer tätig. Am 28. April 1915 rückte er ins Feld und fand bei Et-

Mihel am 6. Juni den Heldentod. R. I. P.

